

# Glückssprüche

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 14

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668897>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Richtung einschlug. Manches, das ihr ehedem recht wichtig vorgekommen, war plötzlich klein geworden oder völlig aus ihrem Gesichtskreis verschwunden. Und wie durch ein mächtiges Gähren im Innern der Erde mitten im Meere Inseln auftauchen, war auch in ihr so eine neue Welt emporgestiegen. Um diese kreiste nun ihr ganzes Fühlen und Wollen, und sie entdeckte sich auf Neuland, wo es sich lohnte, unermüdlich Pionierdienste zu tun.

Wie hieß er nur, dieser junge Erdenbürger? Gerda hatte schon früher mit Sigmund allerlei erwogen. Aber sie waren noch zu keinem Entschlusse gekommen. So sann die Mutter dieser Frage nach, und sie war sich bewußt, daß es keineswegs einerlei war, was für einen Namen sie ihm auf seinen Lebensweg mitgeben. Das kleine Strampelwesen zeichnete sich noch nicht aus durch irgend ein hervorstechendes Merkmal. So durfte ein äußerer Vorwand ausschlaggebend werden, vielleicht auch irgend eine Hoffnung, die in den Eltern schlummerte und dem angehenden Mitstreiter auf dem ungleichen Felde des Lebens Richtung und Ziele weisen konnte. Sie wußte es: sie durfte ihm keinen außergewöhnlichen Stempel aufdrücken. Denn solche Namen verpflichten und enttäuschen um so mehr, je deutlicher offenbar wird, daß der Träger als Durchschnittserrscheinung nicht über die breite Masse emporragt und keineswegs von der Weltordnung auf einen Ausnahmeposten berufen zu sein scheint. Glüht dann doch ein besonders helles Lämpchen in ihm, erfährt er die Genugtuung, seinem schlichten Namen Glanz und Klang zu verleihen, und dieser Aufstieg beglückt viel mehr als der unbescheidene Luftakt, der zu große Verpflichtungen in sich birgt.

So machte Gerda wieder und immer wieder den Gang durch alle Namen des Kalenders. Sie ließ die pompösen Schutzpatrone berühmter Klöster und Städte an sich vorüberziehen und sagte sich: ein Heiliger wird mein Büblein nicht werden, aber auch vom Bösen möge es nicht besessen sein. Wenn es nur ein Glied wird in der langen

Menschenkette, das nicht schleppt und zurückhält, sondern mitreißt. Wenn es nur etwas Sonne bringt und die Wolken verscheucht.

Richard wie der mutige Löwenherz? Viktor? Zum Sieger ausersehen? Nein, das war zu laut, zu kriegerisch. Lieber mehr Veröhnung und Friede. Gottfried, Gotthilf, Traugott? Wenn das ungestüme Blut des Vaters in ihr kreiste, durfte sie es nicht wagen, ihn mit dem Höchsten zu verbinden und ihn so immer vorwurfsvoll daran zu erinnern, wie weit er hinter allen Erwartungen zurückblieb.

Karl? Albert? Franz?

Franz? Wie Franz Schubert? Halt! Das war ein guter Einfall! In ihm lag alles Edle und Schöne, das sie still beglückte und ihr immer ein Quell der Freude und Erquickung war. Und war es nicht ein Schubert'sches Quartett gewesen, durch das sie zum ersten Mal Sigmund Bonbühl ganz ins Herz sah? Sie hatten hernach den Spaziergang aus der Stadt heraus und nach dem Berge gemacht. Er hatte ihr von seinen Interessen erzählt, und immer hatte in ihnen Schubert nachgeklungen, und sie hatten gefühlt, daß er der Zauberer war, der ihr Wesen aufgeschlossen.

Ja, einen Franzel möchte sie haben!

Das nächste Mal, da Sigmund sie besuchte, machte sie ihm diesen Vorschlag. Er lachte. „Und wenn er so ganz unmusikalisch ausfiele?“

„Dann wär er mir doch lieb, und der Name wäre ein stiller Dank an die Musik, die doch die Brücke in unser neues Leben schlug.“

Die Eltern blieben dabei.

Und Franzel gedieh.

Gerda erholte sich gut. Nach 14 Tagen kehrte sie in ihr schönes Heim am Berge zurück. Sigmund holte sie im Wagen. Das Büblein lag im Kissen und verwunderte sich kaum ob der Fahrt. Es hatte zwar die Augenlein offen, aber sie hingen an der Mutter. Der Anblick tat ihm wohl. Es streckte die Händchen vor und suchte mit ihnen planlos durch die Luft.

(Fortsetzung folgt.)

### Glücksprüche.

In jedem von uns ruhen Kräfte und Fähigkeiten, die nach Betätigung drängen. Je vielseitiger und erschöpfender nun diese Betätigung und die Befriedigung unsrer inneren Bedürfnisse, desto reicher wird sich unser Leben und damit unser Glücksgefühl gestalten.

Es ist ein Irrtum, das Glück im Genuß, im Reichtum, im Ruhm zu suchen; nicht von außen kann das Glück kommen, sondern nur aus unsrem Innern, aus den Kräften, die wir zu entfalten imstande sind.